

## Kleine Anfrage

des            Abgeordneten Karl Nolle  
                  SPD-Fraktion

**Thema:        Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Prof. Ludwig Güttler (1)**

Ausweislich des im Rowohlt-Verlag erschienenen Buches „Vorwärts und vergessen!“ der Autoren Grit Hartmann und Uwe Müller hat die Staatskanzlei im Vorfeld der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Prof. Ludwig Güttler den Bundespräsidenten über die Stasi-Verstrickung des zu Ehrenden unterrichtet (siehe Anlage).

1.    Inwieweit trifft dies zu?
2.    Wann hat die Staatskanzlei den Bundespräsidenten über die angebliche Stasi-Verstrickung von Prof. Güttler unterrichtet?
3.    In welcher Form hat die Staatskanzlei den Bundespräsidenten über die angebliche Stasi-Verstrickung unterrichtet?
4.    Welche Erkenntnisse liegen der Staatskanzlei über die angebliche Stasi-Verstrickung von Prof. Güttler vor?
5.    Liegen der Staatskanzlei oder anderen Regierungsstellen die IM-Akte „Friedrich“ zu Prof. Güttler vor?

Dresden, 28. April 2009



Karl Nolle, MdL

Anlage

Eingegangen am: 28. APR. 2009

Ausgegeben am: 29. MAI 2009

## VORWÄRTS UND VERGESSEN !

### Kader, Spitzel und Komplizen: das gefährliche Erbe der SED-Diktatur

Im September 2007 wurde der Musiker Ludwig Güttler mit dem

173

Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland bedacht. Sachsens damaliger Regierungschef Georg Milbradt (CDU) überreichte ihm stellvertretend die Insignien. Der international bekannte Trompeter Güttler hat sich um das vereinte Deutschland verdient gemacht: Er zählte zu den 22 Unterzeichnern, die im Februar 1990 den spektakulären «Ruf aus Dresden» in die Welt sandten – diesem Appell ist der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche zu danken, die im Februar 1945 nach alliierten Luftangriffen ausgebrannt und eingestürzt war. Am 30. Oktober 2005 feierten 1800 geladene Gäste mit einem Festgottesdienst ihre Wiederauferstehung. Der Bundespräsident würdigte das bürgerschaftliche Engagement – gut 100 Millionen Euro, fast 60 Prozent der gesamten Kosten, stammten aus Spenden, Schenkungen, Zuwendungen und Erbschaften. Güttler, der unermüdlich für das Projekt geworben hatte, erklärte, die Kirche sei Symbol «nicht nur der Einheit, sondern der Einigkeit» der Deutschen: «Mit dem Wiederaufbau der Frauenkirche lassen Deutsche Schatten und Fluch der Vergangenheit hinter sich.»<sup>3</sup>

Den Schatten der eigenen Vergangenheit hatte Güttler da schon abgestreift. Nachdem 1992 eine ihn betreffende IM-Akte gefunden worden war, ließ er dem Konvolut in der Stasi-Unterlagenbehörde eine 22 Seiten umfassende «Persönliche Stellungnahme und Gegendarstellung» hinzufügen. Ein Fazit: «Zu keiner Zeit wurde durch mich die Bereitschaft erklärt, für das Ministerium für Staatssicherheit Informationen zu sammeln und diese weiterzugeben.»<sup>4</sup> Diese Lesart setzte sich durch. Die «Tagesszeitung» berichtete unter Berufung auf Güttlers ehemaligen Führungsoffizier, der Musiker sei wohl nur ein Phantom-Mitarbeiter der Stasi gewesen.<sup>5</sup> Der Hauptamtliche hatte gesagt, eine richtige Zusammenarbeit sei nie zustande gekommen. Die «Zeit» titelte: «Mit dubiosen Stasi-Papieren wird der Trompeter Ludwig Güttler als Spitzel denunziert.»<sup>6</sup> Angesichts des Inhalts der Akte verblüffen solche Bewertungen. Im Original umfasst sie 266 Seiten, von denen die Birthler-Behörde 168 Seiten freigegeben hat. Güttler wurde danach am 18. September 1979 in der konspirativen Wohnung «May» als IM «Friedrich» geworben. Der Vorgang endet im Januar 1983. In seiner Stellung-

174

nahme bestreitet der Musiker nicht, dass er unter konspirativen Umständen mehrfach die von der Stasi genutzte Wohnung in der Dresdner Wailstraße 17 aufgesucht hat. Aber er leugnet, dass er dort über Schwächen von Bekannten («Früher hat er dem Alkohol ganz schön zugesprochen»), Hintergründe der «Republikflucht» von Musikern oder Erkenntnisse von Konzertreisen berichtet hat.

Und doch enthält die Akte einen schwer widerlegbaren Beweis für die Verstrickung: zwei handschriftliche Berichte. Sie sind undatiert, stammen aber offenkundig aus dem Jahr 1980. Güttler war im Verdacht geraten, gegen Zollbestimmungen verstoßen und in großem Stil illegal Taschenrechner in die DDR eingeführt zu haben. Sein Auto wurde durchsucht. «Ich wurde fast wie ein Angeklagter behandelt», beschwerte er sich in einem Bericht, der die Überschrift «Betrifft: Vernehmung durch Zollorgane» trägt. Darin versicherte er: «Ich bin trotz allen Momenten in meiner Grundüberzeugung Staatsbürger der DDR und bin mir meiner hohen politischen Verantwortung und dem Vertrauen insb. durch das MIS bewusst.» Beide Berichte sind persönlich unterschrieben – und das mit dem Decknamen «Friedrich». Im November 1992 sprach Güttler von einer Fälschung und erstattete Strafanzeige. Dresdner Staatsanwälte stellten das Verfahren ein und erklärten, die Papiere hätten sich als echt erwiesen.<sup>7</sup>

Zu DDR-Zeiten war Güttler ein geschätzter Staatskünstler. Am 7. Oktober 1989, als die DDR im Palast der Republik pompös ihren letzten Geburtstag feierte, musizierte der Sachse mit seinem Blechbläserensemble für das Politbüro und dessen internationale Gäste – das «Neue Deutschlands» druckte das Bild des Trompeters gleich unter dem von Erich Honecker. Auf seiner Visitenkarte prangte der Titel «Nationalpreisträger». Als es mit dem sozialistischen Staat zu Ende ging, gab Güttler den am 7. Oktober 1985 verliehenen Preis 1. Klasse zurück und schrieb dem Staatsratsvorsitzenden Egon Krenz in einem Offenen Brief, er halte die «Ausgabe jeglicher Preise, Auszeichnungen und Prämien für eine gezielte Vertuschung nicht vorhandener ökonomischer Erfolge».<sup>8</sup>

Weitere Recherchen bei der Birthler-Behörde haben neues Material zum IM «Friedrich» ans Licht gebracht. In Akten des Führungs-

175

offiziers, der konspirativen Wohnung und verschiedener Opfer fanden sich weitere 19 Seiten, die den Träger des Bundesverdienstkreuzes belasten. «Diese Unterlagen runden das Bild ab», teilte die Behörde mit. Für sie ist unstrittig: «Nach archivischer Betrachtungsweise handelt es sich dabei eindeutig um Unterlagen zu einem inoffiziellen Mitarbeiter.»<sup>9</sup>

Schon 2002 hatte ein Kammermusiker, auch eng mit dem Frauenkirchenprojekt verbunden, wegen Güttlers MfS-Karriere an den Dresdner Oberbürgermeister, den sächsischen Ministerpräsidenten, die Kulturstaatsministerin der Bundesregierung und den Bundeskanzler geschrieben. Die Politiker ließen den Brief freundlich beantworten – jeweils kommentierten sie das dort auch angesprochene Problem des Einbaus einer rekonstruierten Silbermann-Orgel, der Stasi-Hinweis hingegen wurde ausnahmslos ignoriert.

Als die sächsische Staatskanzlei dann Güttler dem Bundespräsidenten für die Ehrung vorschlug, wurde ganz auf eine weitere Prüfung der Vorwürfe verzichtet. Der dafür zuständige Stasi-Landesbeauftragte Michael Beletes jedenfalls versichert: «Ich habe die IM-Akte nie in Händen gehalten.» Fürchte man die Aussagen eines Gutachtens? Sie wären auch aus einem anderen Grund heikel gewesen: Güttler trägt einen Professorentitel – der Freistaat hat bis Oktober 2006 diesen Titel siebzehn Mal wegen MfS-Tätigkeit entzogen.<sup>10</sup> Zumindest informierte der Freistaat das Amt von Horst Köhler über die Existenz der IM-Akte. Dessen Sprecher teilte mit: «Vor der Vergabe staatlicher Ehrungen findet grundsätzlich und in jedem Einzelfall ein umfassender Prüfungs- und Abwägungsprozess statt.» Im konkreten Fall sei «die Existenz einer Stasi-Akte auch der breiten Öffentlichkeit bekannt» gewesen.<sup>11</sup>

Die Verleihung des Großen Bundesverdienstkreuzes an Ludwig Güttler ist ein Präzedenzfall. Denn die Ehrung ist erstmalig einer Persönlichkeit zuteilgeworden, von der alle Beteiligten wussten, dass sie nach den Kriterien der Birlhler-Behörde für die Staatsicherheit tätig war. Vom 3. Oktober 1990 bis Oktober 2008 haben mehrere Bundespräsidenten das Verdienstkreuz an insgesamt 61 530 verdiente Frauen und Männer des Volkes vergeben, darunter 57 580 Westdeutsche und lediglich 3950 Ostdeutsche und West-Ber-

liner. Abgesehen von dem auffälligen Missverhältnis: Es würde sich lohnen, genauer hinzuschauen. Beispiele für fatale Elitenkontinuität sind unter den Geehrten womöglich keine Seltenheit. Es muss ja nicht immer gleich ein Stasi-Spitzel sein.

## Das Schweigen der Journalisten

Alle Zeitungen wurden eingestellt, die Journalisten erhielten Berufsverbot: In den westlichen Besatzungszonen machten die alliierten Siegermächte im Jahr 1945 Ernst mit ihrer Idee von der Umziehung der Deutschen. Drei Monate lang galt im Grunde ein Publikationsverbot für sämtliche Druckerzeugnisse. Dann gaben die Militärverwaltungen eigene Blätter heraus. Schließlich wurden Lizenzen an politisch unverdächtige und sorgfältig ausgewählte Persönlichkeiten vergeben – sie waren zunächst nur Treuhänder ihrer Zeitungen, nicht Eigentümer. Mit diesem Dreistufenprogramm wollten die Alliierten für eine Zäsur sorgen und eine Presse «neuen Typs» schaffen. In den Redaktionen sollte niemand mehr mitwirken, der an der Verbreitung von Nazi-Propaganda beteiligt war. Die «Aachener Zeitung» erhielt in der britischen Zone die erste Lizenz; die Amerikaner genehmigten zunächst die «Frankfurter Rundschau», die Franzosen das «Badener Tagblatt». Alle Zeitungen mussten am Tag ihres Erscheinens Presseoffizieren zur Begutachtung vorgelegt werden. Als im September 1949 die Phase der Lizenzpflicht endete, waren 169 Zeitungen zugelassen. Sie bildeten die Grundlage für die pluralistische und demokratische Presrelandschaft der Bundesrepublik.

Ganz anders in Ostdeutschland ab 1990: Die Zeitungen erschienen wie gewohnt weiter, sie wurden von denselben Journalisten gemacht. In den neuen Ländern galt es, Betriebe einer Branche zu privatisieren, die mehr Rendite versprachen als jede Schraubfabrik. Sie wurden auch wie Schraubendrüfen verschertbelt. PDS-Chef Gregor Gysi preschte voran. Im Juni verkaufte er die «Berliner Zeitung» und den Boulevardabteger «BZ am Abend» (später «Berliner Kurier») für 275 Millionen D-Mark an den Hamburger Zeitschriften-



SÄCHSISCHE  
STAATSKANZLEI

SÄCHSISCHE STAATSKANZLEI  
01095 DRESDEN

Präsident des Sächsischen Landtages  
Herrn Erich Iltgen, MdL  
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1  
01067 Dresden

CHEF DER STAATSKANZLEI UND  
STAATSMINISTER FÜR BUNDES-  
UND EUROPAANGELEGENHEITEN

Dresden, 27.05.2009  
SK Prot/TdS – 1031.10

**Kleine Anfrage des Abgeordneten Karl Nolle, SPD- Fraktion**  
**Drs.-Nr.: 4/15386**  
**Thema: Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Prof. Ludwig Güttler (1)**

Sehr geehrter Herr Präsident,

den Fragen sind folgende Ausführungen vorangestellt:

„Ausweislich des im Rowohlt-Verlag erschienenen Buches „Vorwärts und vergessen!“ der Autoren Grit Hartmann und Uwe Müller hat die Staatskanzlei im Vorfeld der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Prof. Ludwig Güttler den Bundespräsidenten über die Stasi-Verstrickung des zu Ehrenden unterrichtet.“

Namens und im Auftrag der Sächsischen Staatsregierung beantworte ich die Kleine Anfrage wie folgt:

**Frage 1:**  
**Inwieweit trifft dies zu?**

**Frage 2:**  
**Wann hat die Staatskanzlei den Bundespräsidenten über die angebliche Stasi-Verstrickung von Prof. Güttler unterrichtet?**

**Frage 3:**

**In welcher Form hat die Staatskanzlei den Bundespräsidenten über die angebliche Stasi-Verstrickung unterrichtet?**

Zusammenfassende Beantwortung der Fragen 1 – 3:

Die Staatskanzlei hat zeitgleich mit dem Verleihungsvorschlag für Prof. Ludwig Güttler die Auskunft der BStU übersandt.

**Frage 4:**

**Welche Erkenntnisse liegen der Staatskanzlei über die angebliche Stasi-Verstrickung von Prof. Güttler vor?**

Der Staatskanzlei liegen darüber hinaus keine Erkenntnisse vor.

**Frage 5:**

**Liegen der Staatskanzlei oder anderen Regierungsstellen die IM-Akte „Friedrich“ zu Prof. Güttler vor?**

Der Staatskanzlei liegt eine Auskunft der BStU vor.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, reading "Johannes Beermann". The signature is written in a cursive style with a prominent initial "J".

Dr. Johannes Beermann